Neue Einfälle.

JUVENALIS.

- - - tenet insanabile multos
Scribendi cacoethes.

Leipzig 1757.

85 BS div

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische Staatsbibliothek München

So waget euch dann in die
Welt,
Ihr Kinder! weil es euch
bey mir nicht mehr gefällt,
Und sucht und findet euer Glücke.
Und kommt ihr ja nach einger Zeit
Zu dem, der euch gezeuget hat, zurücke;
So bringet ihm den Lohn der Ewigkeit
Für seine Mühe mit. Und sollte man
euch fragen,
Wer etwan euer Vater sey?
So dürft ihr ohne Schmeicheley
Dem, der euch fragen wird, zur Ant-
wort sagen:
Er lebt im Finstern, ißt und trinkt,
Liest Bücher, scherzet, küßt und singt,

Und brauchet die Gelegenheiten
Sich seiner Jugend zu erfreun:
Kann aber zu gewissen Zeiten
Auch ernsthaft, wie der Cato selber seyn.
Nun will ers gar aufs höchste treiben,
Und weils die itzige Beschaffenheit
Der Zeiten, und die Mode so gebeut,
Critiken und Satyren schreiben.
Drum, Leser, hüte dich, und nimm dich ja in Acht,
Lies, aber rede mit Bedacht.

Das

Das Lächerliche.

Daß Mädchen ihren Spiegel fragen
Um das, was ihnen Stutzer sagen;
Das ist vor sich.
Doch, daß sichs Mütter selber sagen,
Wenn sie vergebens jene fragen,
Ist gar zu lächerlich.

Daß auch wohl schon bejahrte Frauen
Nach hübschen jungen Purschen schauen,
Das ist vor sich.
Doch ohne Louis haben wollen,
Daß diese um sie seufzen sollen,
Ist ziemlich lächerlich.

Daß Kluge fein bedachtsam gehen,
Und in ihr eigen Töpfgen sehen,
Das ist vor sich.
Doch ohne Noth mit fremden Sachen
Sich gar zu viel zu schaffen machen,
Ist wirklich lächerlich.

Daß Väter ihre Töchter lieben,
Daß Mütter ihre Söhne lieben,
Das ist vor sich.
Wie nun, wenn ich aus gleichem Triebe,
Auch diese meine Kinder liebe,
Bin ich da lächerlich?

Die Nachahmung.

Lern doch von andern Leuten,
Lehrt mich der Informator.
Nun, da ich jüngst Cleanthen
In meines Vaters Garten
Mein Mühmchen küssen sahe;
Da wollt ichs auch so machen,
Und es an Nachbars Lottchen
Mit blauen Augen lernen.
Und da ich es versuchte,
Und Lottchen küssen wollte,
So fieng der Informator,
Der es von weiten sahe,
Entsetzlich an zu schreyen:
Wer heißt dich so was lernen?

Du kleiner böser Bube!
Ich, und das arme Lottchen,
Erschracken ganz darüber.
Wem soll man also glauben?
Der böse Informator!

Die Themis.

Der Mahler mahlt die Themis blind.
Ja, ja, die allgemeinen Klagen,
Daß sie, die Mahler, oft, mehr als sie sollen,
wagen,
Sind, wie ich nunmehr seh, mehr als zu sehr
gegründt.
Denn wer kann das Gesicht wohl weniger
entbehren,
Als eben sie? Ha! fängt der Künstler an zu
schreyn:
Ich seh es schon, ich muß euch eines bessern
lehren.
Die Themis muß durchaus also gemahlet seyn,
Sonst könnt' sie ja die Ungerechtigkeiten,

Ihr Herren Advocaten, sehn,
Die heut zu Tag im Schwange gehn,
Da die Gesetze mit der Unschuld selber leiden.
Der Geyer, das klingt gar nicht fein.
Ich sollte nur ein Advocate seyn.

In ein Stammbuch.

Gut, der mag immerhin nach Gütern
schmachten,
Und jener, stolz auf sich, nach Ehre trachten;
Mich nimmt kein Geld, kein Ehrgeiz sklavisch
ein:
Ein Pylades soll meine Wollust seyn.

Die beste Welt.

Ja, wenn mein Mädchen lustig ist,
Und mich umarmt und zärtlich küßt;
Und wenn sie meine Schäckereyen
Zum Lachen bringen und erfreuen;
Da glaub ich schon die beste Welt.
Doch, wenn sie wie Saturn aussiehet,
Und, wenn ich komme, vor mir fliehet,
Da glaub ich keine beste Welt.

Der Frühling.

Willkommen lieber Frühling!
Du schönster Theil des Jahres,
Du Schöpfer des Vergnügens,
Des zärtlichsten Vergnügens,
Das uns der Feind der Freuden,
Der jugendlichen Lüste,
Der alte böse Winter
So lange schon entrissen,
Da er vor unsern Fenstern
Mit seinen guten Freunden
Den wilden Aquilonen
Recht um die Wette tobte,
Und durch sein schrecklich Toben
Auf unsre schönsten Fluren

Chaotische Gestalten
Verbreitete und lachte.
Willkommen lieber Frühling
Nach diesem Ungeheuer!
Ey! hör doch meine Wünsche,
Verschönre bald von neuen,
Was der erboste Winter
Der alte Schadenfroh verwüstet!
Und schmück vor andern Fluren
Die Flur der kleinen Doris,
Des lieben braunen Mädchens,
Wo du im vorgen Jahre
An jenem hellen Bache,
Und unter jenen Bäumen
Und bey dem sanften Säuseln
Der stillen Abendlüfte,
Und zärtlichen Gesängen
Der frohen Nachtigallen,
Uns immer scherzen sahest!

Ja schmücke sie recht reizend
Mit allen deinen Schätzen
Mit aller deiner Anmuth.
Dann will ich frische Blumen,
Die schönsten Blumen pflücken,
Um meiner kleinen Doris
Den besten Kranz zu winden;
Und junggewordne Veilchen
Um ihre schwarzen Haare
Und volle Brust zu schmücken.
Dann sollen uns die Stunden
Mit neuerem Vergnügen,
Bey angenehmen Schmeicheln,
Und bey verliebten Liedern
Und untermengten Küssen,
In zärtlicher Umarmung
Wollüstig gnug verfließen.
Willkommen lieber Frühling!

Die Miene.

Daß junge Mädchen muntre Knaben
Viel lieber als die Greise haben,
Und es von Herzen gerne sehn,
Wenn jene kommen, diese gehn,
Das macht die Miene.

Daß finstre Philosophen selten
Etwas bey jungen Mädchen gelten,
Wenn aus dem redenden Gesicht
Auch gleich die Weisheit selber spricht:
Das macht die Miene.

Daß sich noch Mädchen finden können,
Die Staxen seiner Frau nicht gönnen,
Ob Staxen gleich die ganze Welt
Für tumm und unerträglich hält;
Macht das die Miene?

Das Bücken.

Sich vor großen Staats-Perücken
Tief und unterthänig bücken,
Ist zwar keine Schuldigkeit,
Doch gezwungne Höflichkeit.

Sich vor reichen Westen bücken,
Ob sie gleich nur Staxe schmücken,
Ist gewiß der Betteley
Ausstudirte Schmeicheley.

Sich vor guten Männern bücken,
Sollte sichs auch gleich nicht schicken,
Macht den Schaden lang nicht gut,
Den man ihrer Stirne thut.

Sich mit Ehrfurchtsvollen Blicken
Vor den lieben Alten bücken,
Ist ein Vorzug, welchen man
Leicht dem Alter gönnen kann.

Aber sich mit freyern Blicken
Tief vor seiner Phyllis bücken,
Welchem Stutzer ist das nicht
Eine angenehme Pflicht.

Das Widersprechende.

Pedantische Lehren
Im Ernste verehren.
Wenn Narren sich blehn,
Demüthig aussehn.
Für lachende Erben
Verhungern und sterben.
Bey blinkenden Wein
Nicht schäckerhaft seyn.
Bey blühenden Jahren
Die Thaler schon sparen,
Bey Mädchen nur flehn,
Und weiter nicht gehn.
Sie hinter den Sträuchen
Im Schlummer erschleichen,

Und rückwärts sich ziehn,
Und furchtsam entfliehn.
Bey lärmenden Brüdern,
Und jauchzenden Liedern
Ein Stoicker seyn,
Nicht lärmen, und schreyn;
Wohl aber mit schwärmen,
Mit schreyen und lärmen
Wenn Alter und Zeit
Die Possen verbeut,
Sind offenbare Widersprüche.

Die Wünsche.

In Ungarn wächst der beste Wein,
Und bey den wilden Nationen,
Die dich, o Afrika, bewohnen,
Ein recht vortrefflicher Coffee,
In China aber guter Thee:
O könnt ich überall doch seyn!

Demokritus und Heraklitus.

Wahrhaftig von dem vielen Lachen
Kann man noch keinen sichern Schluß
Auf eines Menschen Narrheit machen.
Sonst müßte ja Demokritus
Der größte Narr gewesen seyn!
Von dem beständig Thränen fließen,
Der wird wohl weibisch heißen müssen.
Wie denkstu, Freund, gilt dieser Schluß?
So müßte wohl Heraklitus
Das größte Weib gewesen seyn!

An den Bacchus.

Bald hätt ich dich vergessen,
Du guter Vater Bacchus!
Dann wärst du böse worden.
Und meinen kleinen Fehler
Nachdrücklich zu bestrafen,
Hättstu für andre Dichter
Zwar Trauben wachsen lassen,
Für mich nur keine Trauben.
Und gleichwohl trink ich gerne,
Du guter Vater Bacchus!
Und gleichwohl bin ich gerne,
Du guter Vater Bacchus!
Bey angenehmen Mädchen,
Und aufgeweckten Brüdern,

Wo wir mit vollen Bechern
Und mit beredten Zungen
Um deinen Vorzug streiten,
Den du vor andern Göttern
Jahrhunderte behauptet,
Vom Donnerer herunter
bis auf die kleinste Nymphe.
Denn solltest du im Zorne
Die himmlischen Gefilde
Unfruchtbar werden lassen,
Daß keine Trauben wüchsen,
Und auf den Göttertafeln
Der Nektar nicht mehr blinkte:
So würden alle Götter
Die himmlischen Paläste
Mit lauten Klagen füllen,
Und Jupiter entkräftet,
Nicht mehr mit schweren Donnern
Hoch aus den Wolken reden;

Und jene lahme Gottheit
Mit ihren Schmiedeknechten,
Den mürrischen Cyklopen,
In Aetnens Eingeweiden
Nicht weiter Waffen schmieden.
Mars seinen Muth verlernen,
Und Venus nicht mehr buhlen.
Und solltest du im Zorne
Die irrdischen Gefilde
Unfruchtbar werden lassen,
Daß keine Trauben wüchsen,
Und daß auf unsern Tafeln
Die Weine nicht mehr blinkten;
So würden alle Dichter
Zum Unglück schweigen müssen.
Und selbst die Mädchens alle,
Die auf den griechschen Hügeln
Mit ihrem Vater schwärmen,
Die würden schweigen müssen,

Und nicht mehr helfen können,
Und mit den stummen Dichtern
Kalender machen müssen;
Wenn nur in ihren Brunnen
Kein Wein mehr quellen sollte,
Der sie so sehr begeistert,
Daß sie sich leicht bequemen,
Auch die Begeisterungen
Den andern mitzutheilen,
Die sie um ihre Hülfe
In dichterischen Klagen
Ganz jämmerlich anflehen.
Ach guter Vater Bacchus
Erbarme dich der Dichter!

Das Wunderliche.

Daß junge Stutzer immer lachen,
Und lachend sich zu Narren machen;
Verstehet sich.
Doch daß sich durch Pedantereyen
⸗ ⸗ ⸗ selbst zu Narren schreyen,
Ist freylich wunderlich.

Daß junge Aebte Possen treiben,
Und, trotz dem Hälsgen, Aebte bleiben,
Verstehet sich.
Doch, daß sich unter unsern Linden,
Wie in Paris, auch Aebte finden,
Das ist doch wunderlich.

Daß unter Grafen und Baronen
Hochdonnernde Bramarbe wohnen,
Verstehet sich.
Doch daß sie Bürger imitiren,
Und bürgerlich bramarbisiren,
Ey! das ist wunderlich.

Daß oft um Königreiche Staaten
In Feindschaft und in Streit gerathen,
Verstehet sich.
Doch daß wir uns um Kleinigkeiten
Hartnäckigt fast zu Tode streiten,
Ist das nicht wunderlich?

Das Kloster.

Ich mag in keinem Kloster seyn.
Doch schließt mein Mädchen mit hinein,
So will ich gerne drinnen bleiben,
Und mir mit ihr die Zeit vertreiben.

An die Madem. N - n.

Gerührt von zärtlicher Lust, womit das lächelnde Auge
Der Schönen unsere Herzen erfüllt,
Verehr ich heimlich in mir schon längst die würdigste Freundinn,
In der sich alles, was schön ist, vereint.
Schon lange bet ich sie an. In dunkeln einsamen Lauben
Denk ich, und denke mit Wollust an Sie,
Und klags dem horchenden Hayn, und meine zärtlichen Klagen
Ruft laut das klagende Echo mir nach.
Mein Auge suchet sie auf. Von tausend gaukelnden Scherzen

Umgeben, seh ich und lieb sie noch mehr.
O! hätt ich Armer den Muth zu ihren Füssen
zu sagen:
Dein Damon liebet und betet Dich an.
Heut feyert sie nun den Tag, wo das anfan-
gende Alter
Schon ihre künftige Schönheit versprach.
Wo ihre Mutter die Frucht der ehlichkeuschen
Umarmung
In der, ihr ähnlichen Tochter ersah.
O mir geheiligter Tag! O allerschönster der
Tage!
Den sie, die Freundinn, so festlich begeht.
Dich grüß ich heute, gereizt von nie empfun-
dener Freude,
Mit einem jauchzenden frölichen Lied.
Du, du, mein einsamer Hayn, noch heute sollst
du es hören.
Pan, höre statt der Geliebten mir zu.

Du,

Du, Echo, sag es geschwind den andern Göttern des Waldes,
Den Nymphen dieses geheiligten Hayns.
Du aber, Liebe, erhalt die Schöne, die ich verehre,
So reizend, als sie die Mutter gebahr.
Mir aber gieb du den Muth, ihr meine Pein zu gestehen,
Und ihr ein zärtliches Herz, das mich liebt.

Das

Das Echo.

Was oft der Philosoph weitläuftig definiret,
Und, wenn er sich damit zu Tode demonstriret,
Doch keine rechte Wirkung thut;
Das macht das Echo, kurz und gut.
Frag, zum Exempel, Freund, frag es: was ist Iuventus?
Geschwinde giebt es dir die kluge Antwort: Ventus.

Die Mode.

Ich bin nun einmal so. Ich lebe nach der
Mode.
Wer es nicht leiden will und kan,
Der fange mit mir Händel an,
Ich bin ihm Mann davor, er streitet sich zu
Tode.

Ich habe ziemlichen Verstand,
Hauptsächlich eine gute Hand,
Und kann, zum größten Glück, wenn alle
Stränge reißen,
Wenn durch ein blindes Ungefähr
Mein Gegner gar zu weise wär,
Trotz einem = = selbst mit Knitteln um mich
schmeißen.

Das

Das schöne Fickchen.

Ey freylich, Fickchen, du bist schön,
die ganze Stadt muß es gestehn:
Doch willst du diesen Ruhm behalten,
So rede ja kein einzig Wort,
Sonst gehen deine Freyer fort,
Und du wirst sitzen und veralten.

An Lottchen.

Komm her, mein liebes Lottchen,
Gieb mir ein kleines Mäulchen,
Ich will dir auch eins geben.
Geschwinde gieb mir eines.
Du siehst ja, ich bin billig.
So komm doch, kleines Närrchen!
Wie lange soll ich warten?
Ach thue nicht so spröde!
Du bist ja keine Nonne;
Und gleichwohl giebt die Nonne
Manchmal dem lieben Pater
Aus Liebe und Gehorsam,
Aus zärtlichen Gehorsam
Wohl mehr als bloße Mäulchen.

Wie lange soll ich warten?
Noch nicht? Wart kleine Spröde,
Mit deiner losen Miene.
Ich will mirs merken, Lottchen!
Denk nur an jenen Abend,
An jene grüne Wiese,
An jene junge Linde,
Und den bequemen Rasen.
Ja alle diese Freuden
Will ich dir nicht mehr geben.
Ich schwör dirs zu: Ich schwöre
Bey allen Schmeicheleyen,
Die du mir sonsten sagtest,
Und bey den Küssen allen,
Die du mir sonsten gabest.
Und = = So wars recht, mein Lottchen,
Nun bin ich nicht mehr böse.

✡ ❖ ✡

Der Held.

Der, dem die kriegrischen Gefahren
Nur bloße Kleinigkeiten waren,
Der größte Held sey nun mein Lied.
O Muse komm, und hilf mir singen!
Laß mir ein würdig Lied gelingen,
Das meinem Helden ähnlich sieht.

Die größten und berühmtsten Helden,
Von denen die Geschichte melden,
Sind gegen meinen Helden klein;
Drum, Völker, höret selbst die Thaten!
Die meinem Helden nur gerathen,
Hört sie, und Staunen nehm euch ein.

Du, Fama, sags den Nationen,
Die auf dem ganzen Erdkrais wohnen,
Zum Beyspiel und zum Unterricht.
Sags ihnen und den Ewigkeiten,
Daß von ihm noch in spåtsten Zeiten
Der Enkel zu dem Enkel spricht.

Jüngst kamen feindliche Barbaren
Auf unsern Feldern hergefahren,
Und trotzten uns, und sprachen Hohn.
Drauf kam mein Held, für unser Leben
Sein eigen Blut dahin zu geben,
Er kam, und sah, und floh davon.

Die Nacht.

Die Nacht ist keines Menschen Freund.
Doch wenn ich unter jener Buche
Des Abends meine Doris suche,
Die doch bey Tage vor mir flieht,
Weil ihre Mutter alles sieht,
Und wenn ich sie dann find und küsse,
Und sanft in meine Arme schlůsse,
Ist da die Nacht nicht unser Freund?

Der Affe.

Ein Affe sah einst seinen Herrn rasiren.
Weil nun die Affen sehr gelehrge Thiere sind;
So wars auch der. Kurz, er ergriff geschwind
Das Messer, diese Kunst auch an sich zu probiren.
Er schnitt, und schnitte sich die Kehle glücklich ab.
„Das war ein Narr von einem Affen.
Schimpf nicht: denn Menschen sind ja eben so beschaffen.
Aus Neuzier suchen sie und finden oft ihr Grab.

Das Blutvergießen.

Ich scheue mich schon von Natur vorm Blut
Und fahr aus Furcht und Schrecken in die Höhe,
So bald ich nur den bloßen Degen sehe,
Wenn keiner gleich dem andern Schaden thut.
Nun, sollt ich ja einmal auch Blut vergießen,
So wird es ganz gewiß zu seiner Zeit
Für Liebe, und für lauter Zärtlichkeit,
Bey wem nun aber wohl? Geschehen müssen.

Die Abfertigung.

Auch Fehler sind zuweilen schön.
Doch freylich dürfen sie nicht Geister
In Duodez, nein, Helden, und die Meister
In ihrer Sache sind, begehn.
Ihr Kleffer, die ihr auf die Meßiade
Muthwillig schimpft, merkts doch, und folgt dem guten Rathe,
Und schweigt, und höret auf, euch lächerlich zu schreyn.
Denn wißt, ihr seyd zu Klopstocks Unbedachte,
Und wenn er ja auch Fehler machte,
Zu seinen Fehlern viel zu klein.

Die Grillen.

Jüngst gieng ich in den Garten,
Und suchte da die Grillen
Die schädlichsten Gefährden
Der Jugend zu verjagen,
Womit der Gott der Träume,
Auf meine Ruhe neidisch,
Durch nächtliche Gespenster
Und schreckenvolle Bilder
Mich ganz erfüllet hatte.
Und es war noch sehr frühe.
Ein angenehmer Morgen,
Mit tausend schönen Farben
Und hellen Glanz gezieret,
Eröffnete von weiten

Mit

Mit rosenfarbnen Fingern
Dort auf den fernen Bergen
Des Orients, die Pforten
Des allerschönsten Tages.
Und ich blieb immer traurig.
Die süßen Harmonien
Und zärtlichen Gesänge
Der regen Nachtigallen
Erschallten durch die Büsche,
Und grüßten von den Zweigen
Die nahe Morgenröthe,
Und riefen mich zur Freude,
Und, mit in ihre Freuden
Harmonisch einzustimmen,
Und ich blieb immer traurig.
Dann schlich ich durch den Garten,
Und durch die bunten Gänge,
Wo alles um mich lachte,
Und wo die junge Rose,

Die Tulpe und die Nelke,
Und angenehme Veilchen
Mit allen ihren Reizen
Zu meinen Füßen blühten;
Und wo das sanfte Rauschen
Der springenden Fontainen,
Und das verliebte Murmeln
Der kühlen Morgenwinde
Mit lauter süßen Freuden
Das Herz des Menschen schwängert,
Und ihn gebiethrisch locket,
Die balsamirten Lüfte
Des Morgens einzuathmen,
Und jugendlich zu jauchzen.
Und ich blieb immer traurig;
Und meine Grillen schlichen
In allen meinen Tritten,
Bis ich an eine Laube
Tief in den Garten kame;

Da

Da flohen sie zurücke.
Denn haußen vor der Laube
Lag meine junge Doris,
Ein allerliebstes Mädchen,
Schön wie die Morgenröthe,
Und wie die junge Rose
In ihrer vollen Blüthe,
Auf einem grünen Rasen
Nachläßig hingestrecket,
In einem sanften Schlummer.
Gleich blieb ich stehn, und guckte
Mit neubegiergen Blicken,
Ob sie auch wirklich schliefe.
Und unnennbare Lüste
Durchwallten wie in Strömen
Gewaltsam mein Geäder.
Denn Gratien und Scherze
Umgauckelten die Wangen,
Umflatterten den Busen,

Und

Und lachten aus den Zügen
Des lieben braunen Mädchens.
Und da ich nun so guckte,
Ach! ich kanns gar nicht sagen,
Was ich da alles sahe.
Ach! lauter schöne Sachen,
Die meine Sinne reizten.
Vor zärtlicher Entzückung
Wollt ich mit Händen gucken.
Doch sie erwachte plötzlich,
Und wollte auf mich schmählen,
Und endlich gar entfliehen:
Doch ließ sie sich erbitten.
Dann fieng ich an, vom neuen
Zu gucken und zu schäckern,
Zu Tändeln und zu spielen,
Und = = wer wird alles sagen?
Man kann ja weiter schlüßen:
Und ich ward wieder lustig.

Die neue Entdeckung.

Daß Bäum und Thiere recht verständig reden,
Das sagt Aesop, und mit ihm die Poeten.
Fontaine sagts, und Gellert stimmt mit ein.
Und diese würden es gewiß nicht wagen,
So etwas öffentlich zu sagen,
Wenn es nicht sollte so beschaffen seyn,
Daß es auch zu beweisen wäre.

Ihr Herren! die ihr Autors seyd,
Und, wenn es euch einmal von ungefähr gelinget,
Daß ihr etwas zu Markte bringet,
Aus vollem Halse zehnmal schreyt.
Merkt euch ins künftige fein diese gute Lehre.
Doch daß auch aus dem lieben A. B. C.

Die beyden Littern S. und T.
Trotz allen Bäumen, allen Thieren,
Auch reden und Processe führen,
Das weis vielleicht nicht jedermann.
Genug, ich hab es wo gelesen:
Doch, wo es eigentlich gewesen,
Das weis ich selber nicht. Vielleicht im
Lucian?

Die Frösche.

Ein Mährchen! Kommt herbey, ich will
es euch erzählen.
Die Frösche wollten sich einst einen König
wählen,
Und machten durch das ganze Land
Die Wahl und auch den Tag bekannt,
An dem sie vor sich gehen sollte:
Und baten auf die beste Art
Um ihrer Nachbarn Gegenwart,
Wenn einer König werden wollte.
Der Wahltag brach nun an. Das ganze
Feld,
Das Augenmerk der unvernünftgen Welt,

War von den vielen Competenten,
Die sich dahin von allen Enden
Versammelt hatten, angefüllt.
Die Wahl verzögerte sich einge Augenblicke.
Und endlich traf dies große Glücke,
Auf das der Löwe trotzt und brüllt,
Um das der Aff poßierlich lachte,
Die Schlange, die's mit List beyn Fröschen so weit brachte,
Daß sie das Volk zum König machte.
Die Frösche quackten ihr ein lautes Vivat zu,
Und schmückten sie mit einer Krone,
Und führten sie im Pomp zum königlichen Throne,
Und glaubten sicherlich, nunmehr in Fried und Ruh
Ihr Leben sicher fortzuführen:
Doch in veränderter Gestalt
Mißbrauchte schon ihr König die Gewalt,

Und mordete, so oft er wollte
Die Völker, die er doch als König schützen
sollte.

O Freund! schilt ja nicht, was ich dichte.
Sieh nur verschiedne Staaten an,
Betrachte sie, und dann erst richte,
Ob, was die Fabel sagt, unglaublich heißen
kan.

Der rühmliche Vorsatz.

Ich sollte nur die gelben Raben
Des geizigen Kleanthens haben,
Wie wollt' ich nicht zufrieden seyn?
Kleanth schließt sie wie Mörder ein;
Ich aber wollte sie mit Lachen
Zu täglichen Gefährten machen.
Was hilft uns außerdem das Geld?
Es bleibt ja alles in der Welt.

Für die erwachsene Jugend.

Zur Nachricht.

Ich sollte mich aufs Wasser wagen,
Und durch die wilden Fluthen jagen,
Um etwan in Amerika,
Und in dem fernen Afrika
Und Asien mein junges Leben
Ums Gold den Wilden Preiß zu geben;
Warum nicht gar!

Ich sollt mit beutbegiergen Schaaren
In martialische Gefahren
Voll von verwegnem Feuer gehn,
Um es gleichgültig anzusehn,
Wenn die Kanonen um mich krachten,
Und mich zum Held und Krüpel machten;
Warum nicht gar!

Doch wenn mein Mädchen haben
wollte,
Daß ich es immer wagen sollte,
Ich sollt mit ihr zu Felde ziehn,
Und mit ihr durch die Fluthen fliehn,
Würd ich mich da wohl lange sträuben,
Und etwan gar zurücke bleiben?
Warum nicht gar!

Die

Die Mittelstraße.

Ich läugne schon den Satz: Die Menschen sind Maschinen:
Doch sag ich jedem ins Gesicht,
Er mag es glauben oder nicht,
Es giebt doch einige, die diesen Ruhm verdienen.
„Ey nicht doch, viele müssens seyn!„
Gut, Freund, auch so viel räum ich ein.

Das Geständniß.

„Ob ich dich auch noch liebe?
„Dich, meine liebe Doris?„
Wie kannst du mich so fragen,
Da ich dir meine Liebe
Mit tausend theuren Schwüren
So oftmals zugeschworen?
Man braucht dich, liebste Doris!
Ja nur einmal zu sehen,
Um dich auch gleich zu lieben;
Und nur einmal zu hören,
Um wegen deiner Reize
Und deines guten Herzens,
Und anderer Eigenschaften,
Die dich vor andern Mädchen
Anbetenswürdig machen,

Dein

Dein zärtlicher Verehrer
Zu werden und zu bleiben.
Ja, meine liebe Doris!
Ich weis von keinem Glücke,
Als ewig dich zu lieben,
Und ewig anzubeten.
Und solltest du die Schwüre
Von deiner Liebe brechen,
Die du mir zugestanden;
So würde mir die Erde
Zur schreckenvollen Wüste,
Von dir getrennet werden.
Fort, traurige Gedanken!
Ich bleib ihr lieber Damon,
Sie meine liebe Doris.

Die Prophezeyhung.

Ach Kinder! Rechte schlimme Zeiten!
Johannes hat es wohl gesehn,
Daß alles würde so geschehn,
Wie ich es aus den Neuigkeiten,
Die wir itzt hören, schließen kan.
So sprach mein Schneider jüngst, ein rechter
kluger Mann.
Denn, wisse Freund, die Herren Schneider
Verstehen manchmal auch die Schrift,
Und was die Politik betrifft,
Da sind sie vollends oft gescheider
Und größere Politici,
Als ich, und du, und er, und wir, und ihr,
und sie.

Die

Die Veränderung.

Stax geht in Gold und Seide
Und dünkt sich dabey schön.
Auch sagens alle Leute,
Die Staxen schimmern sehn.
Nun ändert sich das Glücke,
Das Staxen schön gemacht.
Er denkt betrübt zurücke,
Und wird noch ausgelacht.

Parodie.

Als mich der Papa
Verse machen sah,
Strafte er mich ab.
Doch er lachte ja,
Als ihm die Mama
Seine Fabeln gab.

Warum lehrt er mich,
Knabe! sey, wie ich,
Sich, wie andre sind.
Nun ich solches thu
Schilt er mich dazu.
Ach ich armes Kind!

Schwestern, sagt mirs fein,
Ist mir, weil ich klein,
So was nicht vergönnt?
Seht ich wachse schon,
Seit des Nachbars Sohn
Mich den Dichter nennt.

Grabschrift.

Hier liegt der Schmuck von schönen
Hunden,
Drollesse, die so manche Stunden
Auf Phyllis Busen zugebracht.
Die Stutzer sahns mit neidschen Blicke,
Und schmälten auf Drollessens Glücke,
Wie es der Neider immer macht.
Sie stirbt. Nun lachen sie, da Phyllis Thrä-
nen fließen.
Wen wird man nunmehr, sie zu trösten, brau-
chen müssen?

Für gute Freunde.

Ich dachte was mich bisse,
Sprach Hannchen jüngst zu mir.
Die großen Hindernisse
Sinds nur allein bey dir.
Ich wollts gewiß nicht wagen,
Ich schwör dirs theuer zu,
Cleanthen das zu sagen,
Er thäte mehr als du.

Das Mariagen.

Ich und mein liebes Mädchen,
Für die ich jüngst gebeten, a)
Mit welcher ich geschäckert, b)
Und der ich meine Liebe
So heilig zugeschworen; c)
Wir mit einander wollten
Heut in der Sommerlaube
In ihrem Garten spielen;
Und spielten Mariagen.
Vielleicht, wird man mich fragen,
Zur guten Vorbedeutung?
Vielleicht? doch will ichs eben
Nicht weiter untersuchen.
Genug, wir spieltens beyde.

Und ich gewann gewaltig,
Und fast in allen Spielen.
Bis endlich meine Doris
Darüber böse wurde,
Und auf die Karten schmählte,
Und, darf ich es wohl sagen?
Bald auch auf mich mit schmählte.
Wir wollen um die Marquen
Mein Kind, nicht länger spielen;
Nein, nur um baare Mäulchen.
„Gut, sprach mein böses Mädchen,
„Gut, ich bin es zufrieden.„

Nun spielten wir um Mäulchen:
Und sie gewann gewaltig,
Und fast in allen Spielen.
Da wollt ich ihr die Mäulchen
Baar und vollkommen geben;
Denn ich spiel gerne richtig.

Und da sie meine Mäulchen
Nun abgeredter maaßen
Gutwillig nehmen sollte;
So wollte sie zur Unzeit
Großmüthig an mir handeln,
Und mir dieselben schenken.
Und da ich das nicht wollte,
Denn wer wird so was wollen,
Wenn es auf Mäulchen ankommt?
So zogen sich aufs neue
Auf ihrer kleinen Stirne
Die Boten ihres Zornes,
Der aus den Augen drohte,
Recht fürchterlich zusammen.
Schon fieng sie an zu zanken:
Doch meine Küsse brachten
Das kleine lose Mädchen
Zum Schweigen. Und ich küßte.

Ihr bösen, bösen Mädchen!
Wer wird es euch doch endlich
Nach Sinne machen können?

a) pag. 14. b) pag. 46. c) pag. 60.

Der Magister.

Stax sey Magister worden?
Ich glaub es wirklich nicht,
Ob man an vielen Orten
Es gleich aus Schalkheit spricht.

Nun aber glaub ichs, leider!
Da ich heut zu ihm geh,
Und bey dem B : : : : ter
Den neuen Kober seh.

Nun will die Pflicht es rathen,
Daß von mir ein Gedicht
Von seinen Heldenthaten
Und seinen Lorbeern spricht.

Und daß ich ihm beweise,
Wie sehr es mich erfreut,
Daß er Magister heiße,
Itzt, und in Ewigkeit.

AUL.

Dii immortales, obsecro, aurum quid valet!

Die Rache.

Ich kann mit zärtlichen Poeten
Aus eigener Erfahrung reden
Was man der Mädchen wegen thut.
Ich klagte laut in bangen Chören:
Doch Doris wollte mich nicht hören,
Und doch war ich dem Mädchen gut.

Zwar ist mirs noch bey ihr gelungen
Ich hab sie endlich doch bezwungen.
Nun liebt sie mich, und macht mein Glück.
Allein bey allen Zärtlichkeiten
Denkt sie an die vergangnen Zeiten
Aus Schalkheit manchmal noch zurück.

Nur neulich drohte mir die Miene
An ihr nichts gutes: Denn sie schiene
Recht bös zu seyn. Ich gab mir Müh,
Durch Flehn sie wieder zu gewinnen.
Umsonst! Ich mußt auf Rache sinnen.
Ich möchte mich, und küßte sie.

IUVEN.

At vindicta bonum, vita jucundius ipsa.

Die Geduld.

Mein Mädchen ist ein allerliebstes Kind,
Viel besser, als die andern Mädchens
sind.
Ich mag es noch so arg aus Liebe machen;
So wird sies doch mit christlicher Geduld
Geschehen lassen, und darüber lachen.
Zwar giebet man dem guten Mädchen schuld,
Als wenn sies selber gern so haben wollte,
Daß man mit ihr handgreiflich tändeln sollte:
Doch ich bekümmere mich darum nicht.
Gewiß, ich bin nur froh, daß es geschicht.

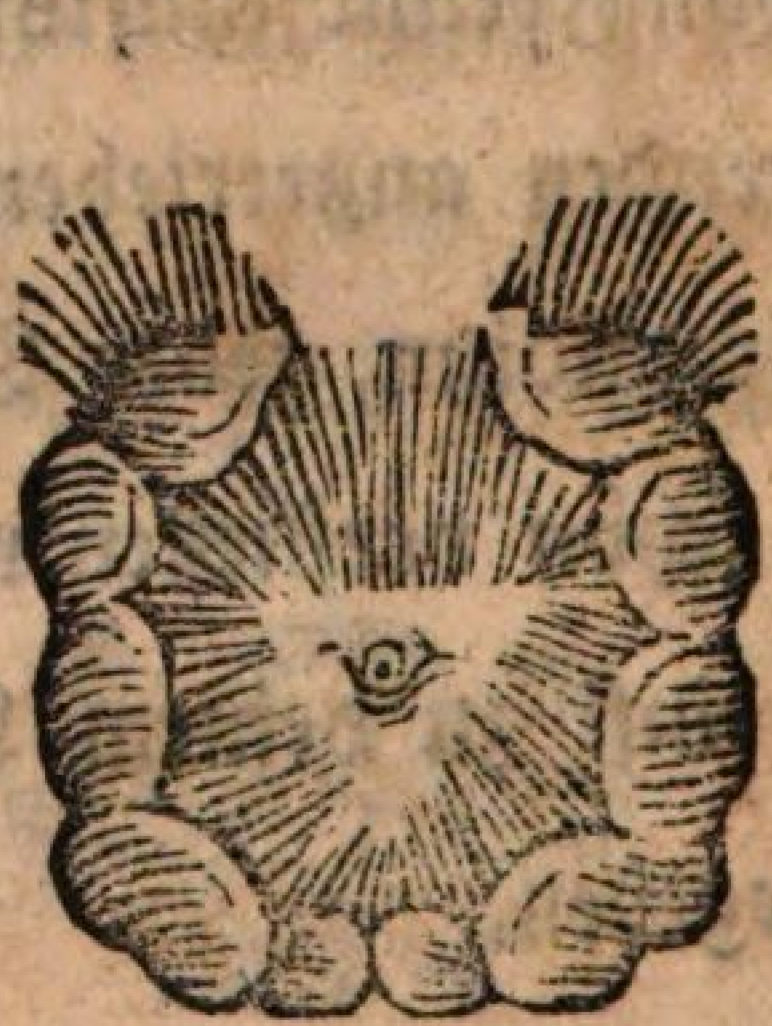
An eine gute Freundinn.

Das allergrößte Glück auf Erden,
Das sich ein Mädchen wünschen kan,
Ein lieber Mann
Soll dir nun bald zu Theile werden.
Dies wünschen wir bey deinem Wiegenfest,
Das dich der Herr heut feyern läßt.
Dies wünschen wir dir alle beyde.
Ein Drittmann giebt sein Wort mit drein,
Und will bey dieser Lust auch ein Gefährte seyn,
Und wünscht von Freundschaftsvollen Trieben
Und regen Freuden angetrieben,
Daß dir, o Freundinn, jeder Tag
So froh und schön verfließen mag,
Als der, der einst zu deinem Leben
Gelegenheit gegeben.

N. N. N.

Etwas Philosophisches.

„Es ist doch alles Eitelkeit!
„Der Wechsel herrscht in allen Sachen!
„Und das, was wir itzt um uns sehn,
„Muß unverhofft und schnell vergehn,
„Um andern Dingen Platz zu machen!„
Doch eben die Verschiedenheit,
Mein Freund! ist das, wodurch auf Erden
Der Mensch als Mensch kann glücklich werden.



Kleinigkeiten.

Mit Lesen und mit Bücherschreiben
Sich angenehm die Zeit vertreiben,
Und keine Müh und Sorgfalt scheun
Ein würdig Glied des Staats zu seyn,
Sind Kleinigkeiten.

Fürs Vaterland in blutgen Schlachten
Sein Leben wagen, und nichts achten,
Und auf des Landes Wohlergehn
Mit patriotschen Eifer sehn,
Sind Kleinigkeiten.

Allein sich rühmlich Mühe geben,
Um süssen Herren nachzuleben;

Und nur mit Mädchen, Spiel und Wein
Recht ſtutzerhaft beſchäfftigt ſeyn,
Sind Großigkeiten.

PERSIUS.

Mille hominum ſpecies, & rerum diſcolor uſus:
Velle ſuum cuique eſt, nec voto vivitur uno.

Zum

Zum Beschluß.

Da ist nunmehr das dritte Allerley!
Und sollte man mich, dessen Vater, fragen,
Was denn vor eines wohl das beste sey?
So kann ich, ohne roth zu werden, sagen:
Meins, guter Freund, weil es sich drolligt liest,
Und kurz und gut und erzpoetisch ist.

* * *

Dieses allerliebste Gedichtgen seiner innern Schönheit nach recht einzusehen, muß ich nothwendig meine Leser in den übrigen dreyen Welttheilen benachrichtigen, wenn sie zum Unglück nicht wissen sollten, daß in der Welt ein Ort wäre, der Leipzig hieße, daß eben in dieser berühmten Stadt eine Wochenschrift schon seit langen Zeiten mit einem allgemeinen Beyfall

fall gelesen werde, welche das Leipziger Allerley genennt wird, weil sie nämlich die verschiedenen und merkwürdigsten Begebenheiten der Welt in nucleo quasi in sich hält. Pro primo. Es kam zwar vor einiger Zeit ein anderer mit einem neuen Allerley angestochen, welcher die Verwegenheit hatte, eine gründliche und unbillige Kritik über das erstere ergehen zu lassen; er wurde aber von dem Verfasser desselben mit einer Nase, die so lang als ein Octavblatt war, wieder nach Hause geschickt, daß er sich nunmehro das kritisiren ohne Zweifel wohl wird vergehen lassen. Pro secundo. Nun aber, pro tertio erscheinet mein Werkgen, ein Ausbund von einem Allerley. Ich hätte zwar die gerechteste Ursach von der Welt, es zu loben; weil das aber eben meine Sache nicht ist, so überlasse ich diese Schuldigkeit andern.

Ambabus ergo manibus applaudite! ohe!

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Neue Einfälle

Leipzig 1757

P.o.germ. 303 x
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10107683-8
VD18 14650800-001